



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kitsch

Karpfen, Fritz

Hamburg, 1925

8. Der Kitsch im Kunstgewerbe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71177)

DER KITSCH IM KUNSTGEWERBE

Im Wesen des Kunst-Gewerbes — wobei der Bindestrich im Wortbild schon als Trennungsstrich der Begriffe wirkt — liegt es, daß hier der Kitsch geeigneten und angenehmen Boden vorfindet. Denn das Kunstgewerbe ist ein Zwitter vom Anbeginn, eine Verquickung von Kunst und Gewerbe; und die bessere Anschrift sollte lauten: Geschmack-Gewerbe. Das Gewerbe bedingt die Konzession der Kunst, zwingt diese zur Anpassung an eine gebundene, unfreie und daher der Kunst unpassende Gestaltung. Je nachdem, ob sich das Material der Formgebung unterordnet, oder ob die Form das Material zwingt: aus den Komponenten dieser Kräfte entsteht gutes oder schlechtes Kunstgewerbe.

Ein Stück getriebenes Silber, eine Kanne

etwa, kann zwei Formen erhalten: das Silberblech wirkt als Material und Zweck, also als Kanne und Silber — oder das Blech wird zum Beispiel zu einer gefärbten Blüte in Kannenform gedreht, so daß das Ergebnis weder Kanne noch Silber ist. Dann ist es schlecht, und weil sowohl die Blüte als auch die Farbe im Hinblick auf Zweck und Material unwahr, lügenhaft sind, so ist diese Art Kitsch.

Von dieser Feststellung aus muß man die Erzeugnisse des Kunstgewerbes betrachten. Nicht ohne Grund ist die „Wiener Werkstätte“ so berühmt. Hoffmann entdeckte die Klarheit der Form im Gesetz des Materials. Und die Dinge, die dort in allen Materialien und Formen entstanden, waren stilrein und wahr. Freilich, man ist zum Nachteil nicht dabei geblieben: die Werkstätte verliert allmählich ihre strenge und darum so freie Disziplin; wenn sie auch noch lange nicht die

furchtbaren, zumeist in Deutschland fabrizierten Geschmacklosigkeiten duldet, die sonst überall im Kunstgewerbe daheim sind. Diese Dinge, ästhetische Luxuserzeugnisse, konzentrieren in sich die Kultur des täglichen Bedarfes. Eine Punschbowle darf kein Suppentopf sein, ein Messer kein Zahnstocher, ein Kleid kein Hemd und eine Tasche kein Reisekorb. Leder ist kein Goldpapier, Malerei ist keine Tapete, Seide ist kein Samt, und eine Lampe ist kein Denkmal.

Laßt das Verbot in diesen Sätzen: „kein“ und „keine“ weg, und ihr habt den Kitsch im Kunstgewerbe.